

# Halle'sche Zeitung

## Landeszeitung für die Provinz Sachsen



1912. Nr. 368.

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 205.

Verlagsgesellschaft für Halle und Umkreis 2.80 Mt., durch die Post bezogen 3 Mt. für das Vierteljahr.  
Die Halle'sche Zeitung erscheint wöchentlich fünfmal. — Gratis-Belagerer: Halle'scher  
Garten (Halle), Postfach 100. — Unterhaltungsblatt (Sonntagsheft), Halle, Mittelstraße.

Erste Ausgabe

Verlagsgesellschaft für Halle und Umkreis 2.80 Mt., durch die Post bezogen 3 Mt. für das Vierteljahr.  
20 Mt., auswärts 30 Mt. — Postamt am Schluß des rechtlichen Tages die Halle 100 Mt.  
Anzeigenannahme bei der Expedition in Halle a. S. und bei allen bekannten Annoncenexpeditionen.

Geschäftsstelle in Halle a. S.: Reinsiger Straße Nr. 61/62.  
Telephon 155 u. 158; Redaktionstelephon 1272.  
Gefestbetreuer: Dr. Walter Gebendleben in Halle a. S.

Donnerstag, 8. August 1912.

Geschäftsstelle in Berlin: Bernburger Straße 30.  
Telephon Amt Strußviertel Nr. 6290.  
Druck und Verlag von Otto Ziehe in Halle a. S.

### Herr im eigenen Hause.

Während in der gebildeten Welt immer leidenschaftlicher die Sehnsucht nach Erlösung von dem unerträglichen Stumpfsein der sozialdemokratischen Wählerkraft durchdringt, die kürzlich von der „Züricher Bürgerzeitung“ sehr treffend als eine „Widder zum Faustrecht und zur Anarchie“ bezeichnet wurde, glaubt die Sozialdemokratie in ihrem Massenbündel und ihrer Selbstvergötterung an ihre Kultur und alle Bindung verneinen zu dürfen, die nicht von den Massen ausgeht. Die geistige Struktur der Arbeiterschichten wird dadurch immer platter, die ihnen gebotene Erleuchtung immer roher und Mäßigung vor aller Wirklichkeit Größe immer mehr untergraben. Dem so beeinflussten Arbeiter geht schließlich vollständig die Fähigkeit zur Würdigung geistiger Leistungen und kehrlosen Schaffens ab, weil er fortgesetzt dahin gerührt wird, alle Erkenntnisse des Lebens aus der lächerlichen Auffassung heraus zu beurteilen, daß die Massen für die Menschheit mindestens, aber allemehrstens die gleichen Dinge leisten als das noch Meinung der Massen so unbedeutend überhöhte Gehirn. Recht deutlich kommt dieser sozialdemokratische Wahnsinn zum Ausdruck in der Art, wie die Sozialdemokratie und ihre rogaranten und Hilarfarbenen Nachbeter und Nachtreter zu den geistigen Leistungen in dieser Woche anlässlich des hundertjährigen Bestehens der Firma Krupp in Essen traten.

Kein Verständlicher bestritt, daß die Entwicklung, die das Unternehmen Friedrich Krupp in den hinter uns liegenden hundert Jahren genommen hat, engstens verknüpft ist mit der wirtschaftlichen und politischen Geschichte des deutschen Vaterlandes. Erst als Preußen sich erhob und als die Schranken des Jochbrens fallen und einer freieren Entwicklung Krupp'scher Schaffenskraft Raum geben konnte, konnte der Sohn jene kühne Geschäftspolitik aufnehmen, die dem alten Krupp in der Enge seiner Bildungs-möglichkeiten vorgezeichnet hatten. Und mit dem Aufstieg Preußens-Deutschlands hat dann gleich anderen Brennpunkten des politischen Lebens das Glück dieser Unternehmung Schritt gehalten, deren Leistungen von der deutschen Wehrkraft gar nicht mehr getrennt werden können. Gemäß leitet heute ein vollständiges Arbeitsministerium diese Riesenwerke, denen zugleich ausgedehnte Schießplätze, zahlreiche eigene Kohlenzechen, Eisenminen, ausländische Güter und eine eigene Flotte für den Erztransport, ja eine eigene Schiffsverfertigung angegliedert sind. Aber was die Tausende von Eichen, die ein kraftvoller Baum in jedem Herbst dem Schoße der Erde wiederergibt, doch letzten Endes ihr Dasein dem kraftvoll zehenden Keime der Eiche, aus der der Baum selbst entsprossen ist, so wäre dies ohne Friedrich Krupp's genauen Gedanken, Schaffenskraft aus Gießstahl herzustellen. Und wiederum wäre dieser Gedanke merkwürdig gewesen, wenn nicht sein Sohn Alfred die Trägheit seiner verbenden Kraft im Geiste des Vaterlandes verwirklicht hätte. Gemäß hat der wachsende Bedarf an Kriegsmaterial dem Geschäft eine Ausdehnung gegeben, die seine Urheber schwerlich geahnt haben mögen. Unstreitig aber haben sie doch diese sich darbietende Konjunktur mit der vollen Entschiedenheit und Kühnheit wahrhaft königlicher Kaufleute benutzt und sind sich dabei allezeit bewußt geblieben, dienende Glieder in der Gesamtheit des deutschen Vaterlandes zu sein. Deshalb hat das deutsche Volk, jenseit es nicht für die Bedeutung überragender Persönlichkeiten alles Verständnis verloren hat, dies großstädtische Unternehmen sehr im Gegensatz zu profitgierigen Wucherbanken allezeit mit Stolz auf seinen Emporsteigen begleitet, und der Kaiser gibt nur dieser berechneten und begründeten Empfindung Ausdruck, wenn er an den Feiernveranstaltungen, begleitet vom Reichspräsidenten und einer Reihe von Ministern, teilnehmen wird. Mehr als einwöchentlich ist deshalb die Gegendung, die der „Vorwärts“ von Friedrich Krupp sagt:

„Aber von dem ersten Friedrich Krupp — geboren 1787, gestorben 1836 — kann man nicht mehr sagen, als daß er ein strebsamer Güttenbesitzer, vorübergehend ergriffener Händler mit eingeförmigen Kolonialwaren und schließlich ein Mann an der Bereitung des Gießstahles arbeitender Kleinindustrieller gewesen ist.“  
Genau abgemessen kennzeichnet das sozialdemokratische Blatt Alfred Krupp, der sich „kraft seines kaufmännischen Blickes und organisatorischen Geschickes den äußeren Umständen vorzüglich angepaßt“ habe. Seine technischer Leistungen seien sehr überhöht und er habe das meiste der Geisteskräfte zu verhandeln, die ihn als Rühling in die Gesamtheit des Staates eingeweiht haben. Auf Alfred Krupp, den letzten dieses Mannesstammes, hat der „Vorwärts“ ja stets seinen besonderen Haß geworfen, und er behandelt ihn, der am meisten doch dem Werk seine weltweite heutige Ausdehnung gegeben und die Entwicklung unserer Kriegsstärke wesentlich mit ermöglicht hat, als einen müßig begabten Kaputtwunder, während doch das Glück des ganzen Unternehmens die Angestellten und Arbeiter seien. Für gewöhnlich pflegen die Angestellten in einer beherzten Würdigung des „Vorwärts“ nicht zu erkennen, und wenn der „Vorwärts“ folgerichtig wäre, müßte er vielmehr auch die geistigen Schöpfungen Krupp's als

Ausbeute des Schweißes der Arbeiter bezeichnen, was er für gewöhnlich ja auch tut. Um gerecht zu sein, muß man zugeben, daß zwischen der Sozialdemokratie und Krupp Feindschaft gelebt ist wie zwischen dem Wanne und der Schlange im Paradiese, denn bis auf diesen Tag hat das Haus Krupp festgehalten an dem Grundsätze, den Alfred Krupp einmal ausgesprochen hat, daß „der Arbeiter nicht die Frucht verlangen darf von der Tätigkeit anderer“. Noch entschiedener tritt dieser Grundsatz hervor in der Mahnung an die Arbeiter der Gießstahlfabrik, die Alfred Krupp 1874 erließ:

„Es erhebe sich und verlange volles Vertrauen, seine jede Eingehen auf ungerechtfertigte Anforderungen ab, werde wie bisher jeden gerechten Verlangen zuvorzommen, fordere daher alle diejenigen, welche damit sich nicht begnügen wollen, auf, je eher desto lieber zu kündigen, um meiner Kündigung auszuweichen und so in gefährlicher Weise das Establishment zu verlassen, um anderen Platz zu machen, mit der Versicherung, daß ich in meinem Hause wie auf meinem Boden Herz sein und bleiben will.“

Wie treffend diese Haltung gegenüber der Sozialdemokratie ist und wohin es führt, wenn den maßlosen Forderungen der Gewerkschaften nachgegeben wird, hat man ja heute selbst in der freien Schweiz erkannt, wo alle Welt darüber flagt, wie sehr der internationale Mob dort jetzt nach Guldinfern herrsche. Auch die erwähnte „Züricher Bürgerzeitung“ fordert, daß das Vorkommen mit den schärfsten Mitteln bekämpft werden müsse:

„Wozu dienen Staatsmacht und Regierung, wenn Genosse Sigg ungestört verfahren darf: Der Mob aus dem Proletariat führt nur über die Leiden der Kapitalisten! und Genosse Grimm: Den Tag, da das Volk in Stürmen fliehen wird, werden wir bestimmen und nicht die anderen! — Die Schuld des Züricher Volkes mit dem gemeingefährlichen Treiben der Revolutionäre und die ganz unübersehbare Gefährdung unserer Freiheit muß sich ihrem Ende nähern, wenn anders unsere Stadt und unser Staatswesen nicht zugrunde gehen sollen.“

Aber die Sozialdemokratie hat noch einen anderen, viel schwerer wiegenden Grund, die Krupp'sche Verwaltung zu hassen. Denn nichts ist so sehr geeignet, ihrer Verheerung und ihrer Schürung von Unzufriedenheit entgegenzuarbeiten als die musterhaften Wohlfahrtsanstaltungen von Essen. Natürlich liehen diese Wohnungen den Arbeitern nur solange zur Verfügung, als sie eben Arbeiter in der Fabrik bleiben und deswegen nicht die Sozialdemokratie: „Der Fenster hole die ganze Wohlfahrt!“ Doch die vernünftigen Arbeiter der Krupp'schen Werke in diesem Punkte ganz anders denken, beweist aber das der Sozialdemokratie so außerordentlich unangenehme Anschließen der gelben Gewerkschaften, und auch in den Festsätzen dieser Tage kommt ganz unzweideutig zum Ausdruck, daß es auch ohne den Terrorismus der Parteibücker und sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer sehr wohl in Essen und anderswo in Deutschland gehen würde, sobald nur die Arbeitgeber es als ihre Pflicht erkennen würden. Alfred Krupp hat vorausgelegt, daß seines Vaters und sein Vater Jahrhunderte hindurch betrieblen sollen zu Deutschlands Ruhm und Frommen. Wenn das gleiche von der deutschen Industrie überhaupt gelten soll, wird auch sie sich gleich den Krupp's rückhaltlos zu dem Grundsatz bekennen müssen: Herr im eigenen Hause zu bleiben.

### Zur Rußlandreise des französischen Ministerpräsidenten.

In der deutschen Presse der verschiedensten Parteirichtungen, auch in der gut nationalen, findet sich gegen die deutsche Auslandspolitik immer wieder der Vorwurf der Unfertigkeit und nicht genügend festen Auftretens. Wenn dieser auch nicht zu allen Zeiten der Begründung entbehrt, so muß man heut doch mit Genugtuung die besonnene Ruhe und Würde konstatieren, die von unserer maßgebenden Stellen den bodenlosen Angriffen und Verdächtigungen gegenüber, die sich von allen Seiten her gegen Deutschland richten, gewahrt werden, und die in wohlbedenklichen Gegenlagen stehen zu den feierlichsten Wesen, das die Leiter der auswärtigen Geschäfte der meisten anderen Staaten Europas befallen hat. Ein gleiches Verhältnis ist im allgemeinen, auch in den Parlamenten und der Presse der betreffenden Länder zu beobachten. Ganz besonders Frankreich und England zeichnen sich durch solche krankhafte Unruhe und übertriebene Gerechtigkeit, die mandamental in lächerliche Wichtigtuerei ausarten, ein andermal sich in finstliche Anglistände verlieren, aus. Typische Beispiele sind die englische Behandlung der Flottenfrage und die französischer Kommentare zur deutsch-russischen Verständigung.

Die Tage von Baltischport haben den Franzosen derart die Köpfe erhitzen und benommen, daß man sich auf der einen Seite schon in den ärgerlichsten ausfallenden Ausdrücken gegen den ungetreuen Bundesgenossen erging und das Ende des Zweibundes gekommen wählte, auf der anderen Seite mit spahsthaften Eifer alle Angelegenheiten und Föhlheitsbeweise zusammenzutragen und zur Schau stellte, die das nach wie vor herzliche Einvernehmen zwischen Frankreich und Rußland dokumentieren und zu tun sollten, als sei absolut nichts vorgefallen. Dazu gehörten der Besuch des russischen Admirals und Generalstabschefs auf französischem Boden

und das hierbei im Wortlaut zustandekommene, aber nicht genehmigte Flottenabkommen zwischen beiden Staaten, dessen beschränkter Wert von deutscher Seite sofort richtig eingeschätzt, und das inzwischen auch von der russischen Presse auf sein wirkliches und zwar recht beachtliches Niveau gestellt wurde. Dazu gehört weiter der bevorstehende Besuch des Ministerpräsidenten Poincaré in Rußland, der von französischer Seite aus mit Pauken und Trommeln verkindet und in die Wege geleitet wurde.

Am Montag morgen ist der Ministerpräsident von Paris nach Dünkirchen abgereist und wird von hier aus auf den Seezug an Bord des Kriegsschiffes „Condo“ seine Rußlandreise antreten. Es wäre doch auch zu bedauern, wenn Poincaré seinen Weg durch Ostpreußen nehmen müßte! Und außerdem, was Deutschland und Schweden können, kann Frankreich erd recht! So muß denn natürlich auch ein französisches Schiff seine Flagge in russischen Gewässern zeigen. Deutschland braucht über diesen Besuch ebensowenig aufzuregen wie über die letzten französisch-russischen Auseinandersetzungen, die von Rußland aus über gar zu lauter Aufmerksamkeiten und höfliche Rücksichtnahmen nicht mehr weit hinausgingen. Poincaré wird eines freundlichen Empfanges und einer gastlichen Aufnahme sicher sein können. Es werden auch ganz selbstredend die politischen Fragen, welche die Welt bewegen, durchgeleitet und wohlwollende „Uebereinstimmungen“ festgelegt werden. Das „Echo de Paris“ schätzt sich sogar zu glücklich, alle Angelegenheiten, die zur Verhandlung anstehen, am Schluß der Unterredung zu können. Es sind: 1. Präzisierung des neuen französisch-russischen Marineabkommens; 2. die anatolische Eisenbahn; 3. die sinesische Anleihe; 4. der italienisch-türkische Krieg; 5. die Frage auf dem Balkan; das europäische Gleichgewicht. Da dies fast alles offene Fragen sind, dürfte an sich ein geringes Maß von Spürsinn dazu, die Weisheit aus Rußland zu befragen. Was Frage 6 anbelangt, hinter dem Besten Lösung zu umentlich viel verborgen ist, so wird Rußland auch heut so wenig wie in den letzten Jahren den französischen Staatsmann in Soffnungen wiegen, die dem französischen Nebengedächtnis Deutschland gegenüber entgegenkämen, sondern in dieser Frage kühl bleiben bis ans Herz hinan. Nichtsdestoweniger wird nach französischer Manier die gemeinliche Liebe im Zusammenhang mit diesem Besuch wieder einmal in rosigsten Farben aufgetragen werden und die Stimmung über Zweibund und Triple-Entente wird wahre Orgien fehen, bis — ja, bis von Petersburg die erste kalte Dusche kommt, die dann zur Abwechslung wieder einmal die anderen Seiten des wechselreichen Zentrums anfliegen läßt.

### Türkische Lehren.

(Von unserer Berliner Vertretung.)

Staat ist Macht, Parlament ist Ohnmacht: dieses lapidare Wort Treitschke's erhebt in der neuesten Geschichte die Welt ohne Zahl. Wo ein Volk in politische Mote gerät und Parlament sie befehlen wollen, bleibt alles immer vergeblich, werden nur immer neue Wirren ins Leben, bis endlich die Schwerekraft auf den Tisch legt, Rußland wäre zur Grunde gegangen, wenn nicht Stolypin die Rumpfbüchse von Woborg nach Hause geigt und die Revolutionäre zu Hunderten mit Energie abgetan hätte. Versien kommt aus dem Verfall nicht heraus, weil es nicht über die Reden hinauskommt. In der Türkei aber hat endlich die Macht ihre Aufgabe, um der Ohnmacht die Wege zu weisen und der Zeit der Revolutionen endlich den Schlüssel zu geben.

Es ist alles schon dagewesen, auch die gute Lehre Bismarck's, daß Reden und Majoritätsbeschlüsse das Gesicht einer Nation nicht entscheiden, sondern Blut und Eisen. Die Jungtürken aber vermeinten mit dem Parlamenteln nach westeuropäischen Muster vorwärts zu kommen. Und der Erfolg? Verlorene Provinzen, Aufstände im Innern, ein auswärtiger Krieg. Und zwar ein Krieg, der nie ausgedehnt wird, wenn man, hat in der Kammer viel und zumiß zu schwören, lieber dafür gelacht hätte, nach Treitschke eine feste Stellung zu legen. Man kampliert hier um politische Prinzipien, Revolution, Gegenrevolution, Revolutionen lösen sich auf, ein kleiner König von Politikern begann eben absolutistisch unter Verletzung der Gesetze zu regieren wie einst der einzige Abdul Hamid, und die westeuropäische politische Gewandlung ging derweil in allen Mächten an zu knaden. Die moderne Türkei ist nun einmal ein Völkerglomerat, in dem einzelne Gerechtigkeiten, wie Albanien und Araber und Kurden, eine getrennte Behandlung verlangen. Es geht nicht an, daß sie alle nach dem Rezept der orientalischen Intelligenz von Saloniki, die im Jungtürkentum das treibende Element darstellt, über denselben parlamentarischen Weiten geschlagen werden und zugunsten eines Einheitsstaates auf alle bisherigen Rechte verzichten, um fortan mit den schmuggeligen Levantinern dieselbe Gleichheit in jeder Beziehung zu genießen.

Das Experiment der Gleichmaderie ist gründlich mißlungen: Das hat Mustafa Pascha, das hat die neue „starke“ Regierung erkannt. Die alle in Frage stehenden demokratischen Prinzipien, die im Abendlande bei den Veränderungen schon längst abgewirtschaftet sind, haben sich auch im nahen Orient jetzt als unfähig zur Völkervergleichung er-

weisen. Sie bringen dem Individuum demütigste Freiheit, dem ganzen Gemeinwesen nationale Schmach. Die junge Türkei wurde wie ein Spielball zwischen ihren deutschen und englischen und französischen „Sympathien“ hin- und hergeworfen und gewann niemandes Hilfe.

Jetzt spielt sich am Goldenen Horn dieselbe Komödie ab, die wir schon so vielfach in der Geschichte erlebt haben, — in unserer eigenen bei dem Einzug Wrangels in Berlin, dem man angebrocht hatte, seine Frau werde erschossen werden, wenn er es wage. Aber er kam, sagte zu den verdutzten Bürgergarden nur: „Ja, nu verduftet!“ — und sie verdufteten. In genau in geschwollenen Worten erklären jetzt die entworfenen Reden der neuen Regierung den Krieg, und das aufgelöste Parlament will in Konstantinopel weiterfragen, um von dort aus den Bürgerkrieg zu steuern, — die Dummheit gegen die Macht! Der Ausgang der Sache ist nicht zweifelhaft, wenn die jetzigen Staatslenker sich nur wirklich ganz dem Wahnsinn belassen und keinerlei Rücksicht auf das Heften der Feindschaften nehmen. Diese rechnen wohl allzu sehr auf das Volk, das sich „nichts gefallen lassen“ werde, und trompeten in Telegrammen an auswärtige Komiteebürokratien ihren baldigen Sieg aus. Ach, das sogenannte Volk, nicht nur in der Türkei, fällt immer dem kräftigsten Verber zu. Wenn es zwischen Bajonette und Maniötte gestellt wird und die Wahl bekommt, so entbleibt es sein Haupt vor den Bajonetten; das weiß sogar die weltberühmteste Demokratie schon längst und beweist daher so eifrig, daß sie nie daran denken sollte, sich offen gegen die Staatsgewalt aufzustellen.

## Die Lage in der Türkei.

Die Montenegroer haben das an der Grenze bei Salatin befindliche türkische Blockhaus in der vorigen Nacht überfallen und mit allen seinen Inhabern, 70 türkischen Soldaten, verbrannt. Alle 70 Mann fanden den Tod in den Flammen. Diesen Überfall, hervorgerufen durch die Unruhe zwischen Montenegroern und Türken, sucht die montenegrinische Regierung zu beschönigen.

Die „Agence Havas“ meldet: Die Mitglieder des Zentralrates für Einheit und Fortschritt Dschavid und Salaf sind nach Saloniki abgereist, wohin der Sitz des Komitees verlegt worden ist.

Arachin Pascha ließ allen Anruhen die Nachricht von der Zusammenkunft bekunden, wobei er hinzufügte, daß neue völlig unbeeinflusste Wahlen im Laufe von drei Monaten vorzunehmen wären, bei denen sich die Behörden in keiner Weise einmischen dürften. Die Anruhen nahmen die Nachricht mit unbeschreiblicher Freude auf und richteten Dankadressen an den Sultan, den Großvezir und den Senat.

## Der türkisch-italienische Krieg.

Zu den Friedensverhandlungen.

Die in der Schweiz von italienischen und türkischen Vermittlern gepflogenen Friedensverhandlungen werden, wie unter Berliner Vertreter erzählt, von den europäischen Kabinetten als solche rein privater Natur erachtet. Die Mächte sind über den Gang der Verhandlungen nicht unterrichtet worden. Nummer wird die Möglichkeit nicht für ausgeschlossen gehalten, daß auf diesem Wege eine Basis geschaffen wird, auf der die offiziellen Friedensverhandlungen begonnen werden können.

## Deutsches Reich.

\* Der türkische Botschafter in Athen. In seinem Besuche in Athen am 10. Oktober hat der türkische Botschafter in Berlin, S. an N. N. in der Einladung des Reichsanklers, die rein privater Natur war und lediglich auf die guten persönlichen Beziehungen zwischen Herrn von Bethmann und Osman Nizami Pascha zurückzuführen ist. Es wäre, wie unter Berliner Vertreter festgestellt wurde, durchaus irrig, auf dieser Einladung Rückschlüsse auf eine Stellungnahme des Reichsanklers zu den internationalen Vorgängen in der Türkei herleiten zu wollen, von dem Gesichtspunkte aus, daß der osmanische Botschafter dem jungtürkischen Komitee angehört, dessen Herrschaft in Konstantinopel für Ende revidiert hat.

## „Des Kaisers nordwestliche Juli.“

„Aristonias Morgenblatt“ vom 31. Juli gibt unter der Ueberschrift: „Das Kaiserliche Bild.“ Nur für des Kaisers „Juli“ folgende Meldung aus Bergen wieder: „Wie schon früher gemeldet, hat man sich darüber geäußert, daß Matrosen für die deutsche Kaiserflotte im Kubefjord gefesselt haben. Da auch am 30. Juli riefige Rede vom Kreuzer „Breslau“, dem Begleitgeschiff der „Hohenzollern“, ausgebracht waren, wurde bei den Behörden Anzeige erlassen. Der Stabskapitän schrieb darauf an den deutschen Admiral — gemeint ist wohl der Kommandant — an Bord der „Breslau“ und machte ihn darauf aufmerksam, daß Fischen nicht in Hebererlaubnis mit dem nordwestlichen Geleitz sei. Der „Admiral“ antwortete umgehend, daß „Breslau“ nicht für sich selbst fische, sondern daß die Fische für die Kaiserliche Flotte aus der „Hohenzollern“ bestimmt seien. Nachdem er hiervon Kenntnis erhalten hatte, richtete der Stabskapitän an den „Admiral“ ein Schreiben, in dem er ihm mitteilte, daß er selbstverständlich von einem Einsparfischen wegen des Fisches Abstand genommen hätte, wenn er gewußt hätte, daß dies nur allein für des Kaisers nordwestlichen Gebrauch geschähe. Der Kaiser soll von der Sache Kenntnis erhalten haben. Er soll darauf gefast haben, daß er während seiner Schwangerschaft gefast habe auf Grund einer ihm im Jahre 1880 ein für allemal vom scheidlich-nordwestlichen Minister des Neuzehner erteilten Erlaubnis. Nach diesem Ereignis hat der Kaiser ungehindert Befehl gegeben, daß in diesem Jahr nicht mehr von seinen Schiffen aus gefischt werde. Der Kaiser hat außerdem Verfügung angeordnet, falls irgend jemand durch das Fischen der „Breslau“ Schaden gelitten hätte, von dem Stabskapitän ihm die ganze Sache dem Ministerium des Neuzehner unterbreitet worden.“

Soweit das „Morgenblatt“. Die internationalen Bestimmungen über die Fischereigrenze, die mit der Südgrenze, also einer in drei Seemeilen Abstand vom Strande gedachten Linie zusammenfällt, sind so allgemein bekannt, daß es ausgeschlossen ist, daß die „Breslau“ gefischt haben würde, wenn nicht diese dem Kaiser erteilte besondere Er-

laubnis zu Recht befände. Es scheint, als ob ein Mißverständnis dahingehend vorliegt, daß diese Erlaubnis bei den nachgeordneten nordwestlichen Behörden in Vergeßlichkeit geraten ist. Der Umstand aber, daß wegen des Fisches der „Breslau“ überhaupt Anzeige erlassen worden ist, zeigt in Verbindung mit anderen Unfreundlichkeiten, die gelegentlich der früher noch häufigeren Besuche unserer Schiffe auch in der nordwestlichen See zu finden waren, wie wenig Verständnis das Volk dieses Landes dafür hat, daß es von unserem Kaiser doch viele Freundlichkeit und Teilnahme erfahren hat.

## Das goldene Verdienstkreuz.

Vor einigen Monaten ist eine neue preussische Ehrenauszeichnung in Gestalt des goldenen Verdienstkreuzes geschaffen worden. Aus den Gründen über die Verleihung dieser Auszeichnung erzählt die „N. O. C.“ folgendes: Das goldene Verdienstkreuz rangiert hinter dem Kronenorden 4. Klasse, der in Zukunft seltener vergeben werden soll und an Stelle dessen, besonders an Beamte in den unteren Stellen der Staatsdienstaube, der Gerichte usw. namentlich das Verdienstkreuz treten wird.

## Das Ende der Zuckerkonvention.

Die „Deutsche Volkswirtschafts. Kor.“ schreibt: England hat seinen Austritt aus der Brüsseler Zuckerkonvention zum 1. September 1913 angekündigt und diesen Schritt damit begründet, daß die im letzten Winter in Brüssel vereinbarte Begrenzung des russischen Ausfuhrkontingents den britischen Interessen nicht entspreche. Vom 1. September 1913 ab wird daher der britische Markt dem russischen Prämienzucker in unbefristeter Umfang offen stehen. Bei den Brüsseler Verhandlungen über den Antrag auf Ausfuhr auf Erhöhung seines Ausfuhrkontingents war es eine zwischen der englischen und russischen Regierung abgekartete Sache, daß die erstere ihren Austritt aus der Zuckerkonvention erklären werde, falls die Forderungen Russlands nicht ungefügt erfüllt würden. Die russische Regierung konnte sich daher der von Deutschland verlangten Begrenzung des russischen Ausfuhrkontingents schließlich unterwerfen, wußte sie doch, daß mit dem Austritt Englands die Begrenzung unwirksam werden würde. Denn wer will England hindern, nach seinem Austritt aus der Konvention wieder russischen Prämienzucker einzuführen als möglich. Es kann ja den russischen Zucker über Russland oder über Kopenhagen beziehen. Lediglich nicht es Absatz frei, ebenfalls aus der Konvention auszutreten. Es fragt sich, ob es dann für Deutschland und die übrigen Zuckerländer noch Zweck hat, unter sich auf der Konvention festzuhalten. Denn für sie befindet der Hauptzweck der Konvention doch darin, sich den englischen Markt zu sichern. Auf diesem Markt wird jetzt ein erbitterter Konkurrenzkampf sich entzünden, von dem England den Vorteil haben wird.

Mit Recht wird in der Presse das Vorgehen Englands als eine gegen Deutschland und in zweiter Linie auch gegen Österreich-Ungarn gerichtete Schikane bezeichnet. Man vergegenwärtigt sich die kurze Geschichte der Zuckerkonvention. England hat die Konvention ins Leben gerufen, es wollte durch Beteiligung der Zuckerpriämien den Absatz deutschen Zuckers auf dem englischen Markt einschränken. Die Beteiligung der Zuckerpriämien war notwendig, und insofern hat die Konvention diesem gewirkt. Der deutsche Zuckereport nach England ist zwar vorübergehend zurückgegangen, und gleichzeitig ist es der britischen Regierung gelungen, auf die Zollpolitik Kanadas und Ostindiens einen solchen Einfluß auszuüben, daß der deutsche Zuckereinfuhr der kanadische und ostindische Markt völlig verloren gegangen ist. Dafür hat sich aber der Zuckerverbrauch in Deutschland selbst entsprechend vergrößert. Hat nun England anfangs gegen die Zuckerpriämien gekämpft in der Absicht, den deutschen Zuckereport zu schädigen, so kämpft es jetzt für den russischen Prämienzucker wiederum zum Nachteil Deutschlands. Das ist sehr bezeichnend für die englische Politik. Durch seinen Austritt von der Konvention wird übrigens England auch frei von der Verpflichtung, eine Kontrolle darin auszuüben, wieviel russischer Prämienzucker in der englischen Ausfuhr von Ostindien, Zuckerwaren, Schokolade usw. enthalten ist. Die mitteleuropäischen Milchkonzerne werden gut tun, alle diese Waren, wenn sie auf England kommen, künftig ihrem Ausfuhrkontingent zu unterwerfen in der Annahme, daß zu ihrer Verteilung russischer Prämienzucker verwendet werden ist.

## Ob es nützen wird?

Die liberalen Vorkörper haben bekanntlich der konservativen Partei gegenüber die hinterhältige Taktik ausgebrochener Gegner unter Partei, seien es nun Personen oder Bezeichnungen, wenn diese auch nur ein einziges Mal im Verlauf ihres Daseins eine konservative Meinung vertritt haben, für alle und ewige Zeiten schlantweg als „konservativ“ zu bezeichnen. Sie verfolgen damit den wenig anständigen Zweck, in den Reihen der konservativen Bewegung anzurichten und dergestalt die feste Geschlossenheit der deutschkonservativen Partei wenn irgendmöglich zu lockern. So wurde von der gedachten Presse insbesondere Herr Professor Hans Delbrück während seines schließlich allerdings häufig mißlungenen Feldzuges gegen die „agrarischen Steuerinteressen“ hiezu von der konservativen Partei gemacht. Jetzt ist er sich, Wählerverbindungen auszuweisen, auch von der „Nationalen Front“, der er mit einem bestimmten Nachdruck glaubte unter die Arme greifen zu sollen, eine derbe Zurückweisung gefallen lassen müssen. Trotzdem hegen wir gelinde Zweifel, ob nicht trotzdem der Herr Professor in gewissen liberalen Kreisen gewisse gelegentlich wieder einmal sogar der deutschkonservativen Partei an die Hofschickel gehängt werden wird.

## Ein nobler Freiheitsmann.

Dem Berliner Kaufmannsgericht hatte jüngst ein Reklamer gegen einen Händler unter der Forderung des Klägers figurierter ein Betrag von 525 Mark für die A-hilfe. Gelegenheitlich der letzten Wahlen richtete sein Chef an ihn das Eruchen, am Wahltage in Wahlbüreau der freireiwilligen Partei tätig zu sein. Wie der Kläger in der Verhandlung erklärte, ging er darauf ein, erstens, weil man seinem Chef ungern etwas abschlägt, sodann aber auch in der sicheren Voraussetzung, daß er für den Ausfall an Zeit angemessen entschädigt werden würde. Denn er wäre ja sonst an dem Tage geschäftlich tätig gewesen. Er bekam aber nicht einmal die baren Auslagen erließ, die er für Wahlhilfe gemacht hatte. Für „Wahlklepper“ und saumige Wähler, die direkt herangezogen werden mußten, bezahlte er Fahrten,

und erziehen mußte er auch vier Pfandiere! In Beslagte lag durch eine Vertreterin die Auslagen 525 Mark an sich nicht betreiben, hielt sich aber zum Erlas des Betrages von 525 Mark nicht für verpflichtet, da Kläger den Dienst im Wahlbüreau freiwillig übernommen hatte. Das Kaufmannsgericht war der Ansicht, daß die Austragung dieses Rechtsstreites dem ordentlichen Gericht vorbehalten bleiben muß, da dieser Fall nicht der Kompetenz des Kaufmannsgerichts unterliegt. Der Anbruch auf Epelerker für Dienstleistung bei einer Wahl ist, wenn auch Kläger Angestellter des Beklagten war, dennoch kein Anbruch aus dem Dienstverhältnis. Der Geschäftsherr muß demnach keine Klage beim Amtsgericht anhängig machen. — Die freireiwillige Partei schneidet sich natürlich über dieses drohliche Vorkommnis in lebenden und toten Sprachen aus. Welches Gericht würde sie wohl annehmen, wenn es sich bei dem beklagten Biedermann nicht um einen freireiwilligen Händler, sondern etwa um einen konservativen Landwirt handeln würde.

## Der bargehobene Zahlungsverkehr.

Den bargehobenen Zahlungsverkehr — Scheck-, Giro- und Abrechnungsbefehle — nach Kräften zu fördern, hat sich die Reichsbank von jeher annehmlich sein lassen; erzieherweise finden diese Beförderungen mehr und mehr in weitesten Kreisen Anerkennung und Unterstützung. Der Nutzen wird erkannt, wenn man bedenkt, daß das mit unserer fortschreitenden wirtschaftlichen Entwicklung zusammenhängende starke Anwachsen des Verkehrs notwendig zu einer Verbilligung der Umsätze führt und demgemäß einen wachsenden Bedarf an Zahlungsmitteln — Metallgeld und Banknoten — bedingt. Da der Bedarf durch Entnahme aus der Reichsbank, dem großen Zentralgeldverwalter, gedeckt wird, ist die unumgängliche Folge des Mehrbedarfs eine verstärkte Quantitativnahme des Zentralnoteninstituts, die sich in einer Verminderung des Metallvorrats und in einer Ausdehnung des Notenumlaufes äußert und damit in der Minderung einer Sicherung des Zirkulantes mündet; dieser Verminderung durch das Verhältnis des Metallbestandes zum Notenlauf weitest mit bestimmt wird. Der bargehobene Zahlungsverkehr sucht dieser Entwicklung entgegenzuwirken, indem er die Begleichung von Zahlungen unter Vermeidung der ehesten — nicht nur der metallischen, sondern auch der papiernen — Zahlungsmittel lediglich im Wege der Verrechnung erzieht. Je mehr es gelingt, auf diesem Wege den Bedarf an Zahlungsmitteln zu verringern, desto günstiger wird die Lage des Zentralnoteninstituts sich gestalten; das Metallgeld, das in der Zirkulation erport wird, fließt von selbst der Reichsbank zu, und der Minderbedarf an Banknoten kränzt den Notenumlauf ein. Die hieraus sich ergebende Schrumpfung der Reichsbank ist nicht nur für den Fall des Eintritts einer Krise von größter Bedeutung, sie wirkt auch auf das Niveau des Zinsfußes ein, indem sie die Möglichkeit bietet, den Zinsfuß niedriger zu stellen, als es sonst möglich wäre. Wie unter diesen Umständen neuerdings in der Presse behauptet worden konnte, der bargehobene Zahlungsverkehr bringe lediglich den Banken Vorteil, ist daher verfehlt. In Wahrheit liegt seine Förderung durchaus im öffentlichen Interesse.

So erheblich auch seine bisherige Entwicklung gewesen ist, mit dem unangenehmen Anwachsen des Bedarfs an Zahlungsmitteln hat er nicht Schritt gehalten. Es ergibt sich dies aus dem Umstand, daß die Reichsbank im Laufe der letzten zehn Jahre dem Verkehr allein an Goldminen über eine Milliarde Mark zur Verfügung stellen mußte, wovon freilich ein Teil zu industriellen Zwecken im Wege der Einlösung Verwendung gefunden hat. Eine fortschreitende Bevölkerung und Verallgemeinerung des bargehobenen Zahlungsverkehrs ist deshalb dringend zu wünschen, nicht zum mindesten im Interesse der Landwirtschaft, für die ein tunlichst niedriger Zinsfuß von besonderem Werte ist.

## Vom preussischen Städtetag.

Der Oberbürgermeister von Düsseldorf hat dem Vorsitzenden des zu Anfang Oktober in Düsseldorf stattfindenden preussischen Städtetages, wie der „N. O. C.“ mitgeteilt wird, folgenden Antrag an die Versammlung gestellt: Am Freitag, den 10. Oktober, abends 8 Uhr Sitzung des Städtetages mit folgender Tagesordnung: Waffergesetz, Erlaube und Anstellung eines Geschäftsführers im Hauptamt; Verwaltungsreform und die freiburger Angelegenheiten. Sitzungsort: in der Tonhalle am Festplatz im Stadtpark. Am Freitag, den 8. Oktober, Besuch der Städtetagesverwaltung und der städtischen Museen, insbesondere der Rens-Galerie und eine Besichtigung einer Reihe städtischer Anlagen und Einrichtungen. Donnerstag, den 10. Oktober, Ausflug nach Schloß Burg an der Wupper.

## Zum Epionagefall Kottewitsch.

Wie die „Post. Ztg.“ erzählt, hat der Oberreichsanwalt am Dienstag seine Zustimmung darüber erteilt, daß der russische Hauptmann Kottewitsch gegen Hinterlegung der bereits mehrfach genannten Kaution von 30 000 Mark aus der Haft entlassen werden darf. Sobald die Summe hinterlegt ist, erfolgt die Freilassung.

Wie hierzu weiter von authentischer Seite gemeldet wird, soll die Freilassung von Kottewitsch bestimmt noch in dieser Woche erfolgen. Die Vernehmung ist durch Formalitäten eingetreten, welche die deutsche Regierung zunächst erfüllen müssen will. Die Kautionssumme ist bereits von der russischen Regierung angekauft worden. Da aber einige Bedingungen von deutscher Seite an die Freilassung geknüpft sind, hat ein mehrfacher Doppelwechsel zwischen Berlin, Berlin und Petersburg stattgefunden. Jetzt steht jedenfalls, daß Kottewitsch ebenso wie Nikoloff, der gegen 5000 Mark Kaution entlassen wurde, ohne Abnahme eines Ehrenwortes und ohne jede Beschränkung seines Aufenthalts freigelassen werden wird.

## Zur neuesten Epionageaffäre.

Zu der Verhaftung der englischen Spione bei Cernovode erzählt die „Landeszeitung für beide Mecklenburg“ in Neustrelitz von zuverlässiger Seite aus, daß namentlich der gerichtliche Hauptbefehl gegen die Reizgenannten erlassen wurde, da unter den beschlagnahmten Photographien zahlreiche Aufnahmen von geheimgehaltenen deutschen Verfassungen vorgefunden wurden.

## Ausland.

### Zu dem Massacre in Kotschana.

Stündlich steigt die Erregung über das Massacre in Kotschana, dessen Einzelheiten ein noch ärgeres Bild als die Richter Massacres bieten. Die Matroneinführer beschließen,









Deutscher Produktenspiegel.

Wien, 7. August. (Eigener Drahtbericht.) Die meisten Produkte...

Table with columns for various commodities like 'Weizen', 'Kaffee', 'Zucker', 'Wolle', 'Kunststoffe' and their prices.

Letzte Draht- und Fernsprechnachrichten.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Türkei und Montenegro.

Cetinje, 7. Aug. (Aus amtlicher Quelle.) Der türkische Gesandte...

Saloniki, 7. Aug. Nach amtlichen Meldungen haben die Montenegriner...

Konstantinopel, 7. Aug. Der Kommandant des 1. Armeekorps hat eine Verordnung über den Verleumdungszustand veröffentlicht...

Zum Worte an den Deutschen Opijs in Maroffo.

Berlin, 7. Aug. Nach Meldungen aus Marakesch haben die Nachforschungen...

Vom Reichsfanzler.

Hohenstein, 7. Aug. Reichsfanzler v. Bethmann Hollweg...

Bischof von Rom auf dem Marianischen Kongress.

Trieste, 7. Aug. In seiner Schlussrede auf dem Marianischen Kongress...

Ein gefannter Peruvianer gefahren. Riguenalmermünde, 7. Aug. Am Montag fuhr hier der gefannte Peruvianer...

Die französisch-russische Marine-Konvention.

Petersburg, 7. Aug. Dem Vertreter des Russischen Telegraphenbureaus...

Perfische Raubergangen.

Tegern, 7. Aug. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Eine Abteilung von 200 Gendarmen...

Verheerender Brand.

Heilbronn, 7. Aug. Durch einen heute nacht in einer mit Getreide angefüllten Scheune...

Selbstmord auf dem Zürichsee.

Zürich, 7. Aug. Ein junger Deutscher, dessen Namen noch nicht festgelegt werden konnte...

Advertisement for Otto Kummer, featuring a watch illustration and text: 'Spezialgeschäft feiner Genuß- und Glasuhrer Taschenuhren...'.

Bank für Handel u. Industrie (Darmstädter Bank) Filiale Halle a. S. Aktienkapital: 160 Millionen Mark. Provisionsfreie Abgabe in festverzinslichen, erstklass. Wertpapieren.

Kursnotierungen der Berliner Börse vom 7. August, 2 Uhr nachmittags.

Large table of stock market quotations including sections for Wechsel-Kurse, Eisenbahn-Obligationen, Eisenbahn-Prioritäten, Pfandbriefe, and various international and domestic securities.

Bankhaus Paul Schauseil & Co., Halle a. S., Bitterfeld, Delitzsch, Eilenburg. An- und Verkauf von Wertpapieren, Erlösung von Coupons, Verrechnung von Goldinslagen, Conto-Corrent- u. Wechsel-Vorkehr etc.



Provinz Sachsen und Umgebung.

Eine Huldigung für den Herzog von Sachsen-Meiningen durch den Landesverband „Jungdeutschland“.

Die Mitglieder des Landesverbandes „Jungdeutschland“ wollen am Sonntag, den 11. August dem großen Herzog Georg von Sachsen-Meiningen auf Schloss Altenstein eine Huldigung darbringen.

Enttüllung des Karl Günther-Denkmal in Ebeleben.

Begünstigt von herrlichem Wetter, fand am Sonntag die feierliche Enttüllung und Einweihung des von dem Verwaltungsbaurat Ebeleben dem verstorbenen Fürsten Karl Günther errichteten Denkmals statt.

Vereinigung rechtsstehender Männer in Reuß.

Aus Reuß a. O. wird uns geschrieben: Der Besuch der August-Mitglieder-Versammlung der Vereinigung rechtsstehender Männer in Reuß war durch die Unruhe der Witterung beeinträchtigt.

Tödlicher Unfall mit dem Rade.

Der Schwärzhafter Felshitz aus Nacha führte am Montagabend beim Einmündigen über festgestellten Landstraßen nach Rade und geriet tödliche Verletzungen; er starb nach kurzer Zeit.

st. Ammenhof, 6. August. (An der gestrigen Gemeindevorstandssitzung) erklärte man sich mit der Einziehung des Durchlaufes in der alten Kampe der Eisenbahnstraße und dem in dieser Angelegenheit von der Eisenbahndirektion Halle erteilten Vertragsentwurf einverstanden.

biene des Plases ein erhöhtes Interesse habe, zumal durch Rauch und Aufbelästigung eintreten würde.

Bei den Auslaugen, 6. August. (Ereutertrag) Seit dem 20. Juli sind hier 71 Millimeter Regen gefallen.

W. Hab Gula, 6. August. (Schwerer Diebstahl) Dem Landwirt Frenzel im benachbarten Hechhausen wurden 1000 Mk. die er durch den Verlust einer Kuhle an die Stadtgemeinde Gula verloren hat.

W. Hab Gula, 6. August. (Schwerer Diebstahl) Dem Landwirt Frenzel im benachbarten Hechhausen wurden 1000 Mk. die er durch den Verlust einer Kuhle an die Stadtgemeinde Gula verloren hat.

W. Hab Gula, 6. August. (Schwerer Diebstahl) Dem Landwirt Frenzel im benachbarten Hechhausen wurden 1000 Mk. die er durch den Verlust einer Kuhle an die Stadtgemeinde Gula verloren hat.

W. Hab Gula, 6. August. (Schwerer Diebstahl) Dem Landwirt Frenzel im benachbarten Hechhausen wurden 1000 Mk. die er durch den Verlust einer Kuhle an die Stadtgemeinde Gula verloren hat.

W. Hab Gula, 6. August. (Schwerer Diebstahl) Dem Landwirt Frenzel im benachbarten Hechhausen wurden 1000 Mk. die er durch den Verlust einer Kuhle an die Stadtgemeinde Gula verloren hat.

W. Hab Gula, 6. August. (Schwerer Diebstahl) Dem Landwirt Frenzel im benachbarten Hechhausen wurden 1000 Mk. die er durch den Verlust einer Kuhle an die Stadtgemeinde Gula verloren hat.

W. Hab Gula, 6. August. (Schwerer Diebstahl) Dem Landwirt Frenzel im benachbarten Hechhausen wurden 1000 Mk. die er durch den Verlust einer Kuhle an die Stadtgemeinde Gula verloren hat.

W. Hab Gula, 6. August. (Schwerer Diebstahl) Dem Landwirt Frenzel im benachbarten Hechhausen wurden 1000 Mk. die er durch den Verlust einer Kuhle an die Stadtgemeinde Gula verloren hat.

W. Hab Gula, 6. August. (Schwerer Diebstahl) Dem Landwirt Frenzel im benachbarten Hechhausen wurden 1000 Mk. die er durch den Verlust einer Kuhle an die Stadtgemeinde Gula verloren hat.

W. Hab Gula, 6. August. (Schwerer Diebstahl) Dem Landwirt Frenzel im benachbarten Hechhausen wurden 1000 Mk. die er durch den Verlust einer Kuhle an die Stadtgemeinde Gula verloren hat.

W. Hab Gula, 6. August. (Schwerer Diebstahl) Dem Landwirt Frenzel im benachbarten Hechhausen wurden 1000 Mk. die er durch den Verlust einer Kuhle an die Stadtgemeinde Gula verloren hat.

W. Hab Gula, 6. August. (Schwerer Diebstahl) Dem Landwirt Frenzel im benachbarten Hechhausen wurden 1000 Mk. die er durch den Verlust einer Kuhle an die Stadtgemeinde Gula verloren hat.

W. Hab Gula, 6. August. (Schwerer Diebstahl) Dem Landwirt Frenzel im benachbarten Hechhausen wurden 1000 Mk. die er durch den Verlust einer Kuhle an die Stadtgemeinde Gula verloren hat.

Bei der Bräde. Mäßiglich für ein, daß sie ein Tuch auf einer Bank in den Anlagen habe liegen lassen.

W. Hab Gula, 6. August. (Schwerer Diebstahl) Dem Landwirt Frenzel im benachbarten Hechhausen wurden 1000 Mk. die er durch den Verlust einer Kuhle an die Stadtgemeinde Gula verloren hat.

W. Hab Gula, 6. August. (Schwerer Diebstahl) Dem Landwirt Frenzel im benachbarten Hechhausen wurden 1000 Mk. die er durch den Verlust einer Kuhle an die Stadtgemeinde Gula verloren hat.

W. Hab Gula, 6. August. (Schwerer Diebstahl) Dem Landwirt Frenzel im benachbarten Hechhausen wurden 1000 Mk. die er durch den Verlust einer Kuhle an die Stadtgemeinde Gula verloren hat.

W. Hab Gula, 6. August. (Schwerer Diebstahl) Dem Landwirt Frenzel im benachbarten Hechhausen wurden 1000 Mk. die er durch den Verlust einer Kuhle an die Stadtgemeinde Gula verloren hat.

W. Hab Gula, 6. August. (Schwerer Diebstahl) Dem Landwirt Frenzel im benachbarten Hechhausen wurden 1000 Mk. die er durch den Verlust einer Kuhle an die Stadtgemeinde Gula verloren hat.

W. Hab Gula, 6. August. (Schwerer Diebstahl) Dem Landwirt Frenzel im benachbarten Hechhausen wurden 1000 Mk. die er durch den Verlust einer Kuhle an die Stadtgemeinde Gula verloren hat.

W. Hab Gula, 6. August. (Schwerer Diebstahl) Dem Landwirt Frenzel im benachbarten Hechhausen wurden 1000 Mk. die er durch den Verlust einer Kuhle an die Stadtgemeinde Gula verloren hat.

W. Hab Gula, 6. August. (Schwerer Diebstahl) Dem Landwirt Frenzel im benachbarten Hechhausen wurden 1000 Mk. die er durch den Verlust einer Kuhle an die Stadtgemeinde Gula verloren hat.

W. Hab Gula, 6. August. (Schwerer Diebstahl) Dem Landwirt Frenzel im benachbarten Hechhausen wurden 1000 Mk. die er durch den Verlust einer Kuhle an die Stadtgemeinde Gula verloren hat.

W. Hab Gula, 6. August. (Schwerer Diebstahl) Dem Landwirt Frenzel im benachbarten Hechhausen wurden 1000 Mk. die er durch den Verlust einer Kuhle an die Stadtgemeinde Gula verloren hat.

W. Hab Gula, 6. August. (Schwerer Diebstahl) Dem Landwirt Frenzel im benachbarten Hechhausen wurden 1000 Mk. die er durch den Verlust einer Kuhle an die Stadtgemeinde Gula verloren hat.

W. Hab Gula, 6. August. (Schwerer Diebstahl) Dem Landwirt Frenzel im benachbarten Hechhausen wurden 1000 Mk. die er durch den Verlust einer Kuhle an die Stadtgemeinde Gula verloren hat.

W. Hab Gula, 6. August. (Schwerer Diebstahl) Dem Landwirt Frenzel im benachbarten Hechhausen wurden 1000 Mk. die er durch den Verlust einer Kuhle an die Stadtgemeinde Gula verloren hat.

W. Hab Gula, 6. August. (Schwerer Diebstahl) Dem Landwirt Frenzel im benachbarten Hechhausen wurden 1000 Mk. die er durch den Verlust einer Kuhle an die Stadtgemeinde Gula verloren hat.

Kongresse und Ausstellungen.

43. Deutscher Anthropologenkongress. Am zweiten Verhandlungstage in Weimar - hielt Dr. Wiegner (Berlin) einen Vortrag über „Die geologischen Grundlagen der Diluvial-Historie“.

W. Hab Gula, 6. August. (Schwerer Diebstahl) Dem Landwirt Frenzel im benachbarten Hechhausen wurden 1000 Mk. die er durch den Verlust einer Kuhle an die Stadtgemeinde Gula verloren hat.

W. Hab Gula, 6. August. (Schwerer Diebstahl) Dem Landwirt Frenzel im benachbarten Hechhausen wurden 1000 Mk. die er durch den Verlust einer Kuhle an die Stadtgemeinde Gula verloren hat.

W. Hab Gula, 6. August. (Schwerer Diebstahl) Dem Landwirt Frenzel im benachbarten Hechhausen wurden 1000 Mk. die er durch den Verlust einer Kuhle an die Stadtgemeinde Gula verloren hat.

W. Hab Gula, 6. August. (Schwerer Diebstahl) Dem Landwirt Frenzel im benachbarten Hechhausen wurden 1000 Mk. die er durch den Verlust einer Kuhle an die Stadtgemeinde Gula verloren hat.

W. Hab Gula, 6. August. (Schwerer Diebstahl) Dem Landwirt Frenzel im benachbarten Hechhausen wurden 1000 Mk. die er durch den Verlust einer Kuhle an die Stadtgemeinde Gula verloren hat.

W. Hab Gula, 6. August. (Schwerer Diebstahl) Dem Landwirt Frenzel im benachbarten Hechhausen wurden 1000 Mk. die er durch den Verlust einer Kuhle an die Stadtgemeinde Gula verloren hat.

W. Hab Gula, 6. August. (Schwerer Diebstahl) Dem Landwirt Frenzel im benachbarten Hechhausen wurden 1000 Mk. die er durch den Verlust einer Kuhle an die Stadtgemeinde Gula verloren hat.

W. Hab Gula, 6. August. (Schwerer Diebstahl) Dem Landwirt Frenzel im benachbarten Hechhausen wurden 1000 Mk. die er durch den Verlust einer Kuhle an die Stadtgemeinde Gula verloren hat.

Advertisement for Dr. Oetker's products including Backpulver, Puddingpulver, and Vanillin-Zucker. Includes text like 'Ueberall zu haben!' and '1 Päckchen 10 Pfg.'.

die Veranlassung des Wohlwollens der Justizverwaltung und ...

Schiffahrts-Nachrichten.

— Kaiserliche Marine, Eingetroffen sind: S. M. S. "König" am 5. August in Rüberrüden, S. M. S. "Albatros" am 5. August in Ruffhagen, S. M. S. "Hohenzollern", "Breslau" und "Seydlitz" am 3. August in Swinemünde.

Landwirtschaftliches.

Die Erntearbeiten haben durch mildernde, andauernde Niederschläge Verzögerungen erfahren. Der Eintritt guten Erntewetters ist notwendig, damit die Keimfähigkeit der nicht eingetragenen Saaten nicht leidet.

Börsen- und Handelsteil.

Der Markt landwirtschaftlicher Maschinen ist sehr lebhaft. Die meisten der Beteiligten sind unter dieser Umstände in den letzten Wochen zu der Ansicht gekommen, dass es besser sein würde, diese Vereinigung, die noch bis 31. März 1914 laufen sollte, schon früher, vielleicht zum 1. Dezember 1913 oder zum 31. März 1913, aufzulösen.

mitteldeutschen Braunkohlenmarkt sich außerordentlich fernerreichende Vorgänge abspielen werden, die zwecks derartiger Beteiligungen ein erheblicher Preisfall eintreten kann.

— Die Firma August Mann, Halle a. S., teilt uns mit: Am 7. August cr. treten hier ein: Rahn Nr. 721, Schiffer Wiebeck, Rahn Nr. 374, Schiffer Quante, beide mit Städtgen von Hamburg.

— Die Erntearbeiten haben durch mildernde, andauernde Niederschläge Verzögerungen erfahren. Der Eintritt guten Erntewetters ist notwendig, damit die Keimfähigkeit der nicht eingetragenen Saaten nicht leidet.

— Die Erntearbeiten haben durch mildernde, andauernde Niederschläge Verzögerungen erfahren. Der Eintritt guten Erntewetters ist notwendig, damit die Keimfähigkeit der nicht eingetragenen Saaten nicht leidet.

— Die Erntearbeiten haben durch mildernde, andauernde Niederschläge Verzögerungen erfahren. Der Eintritt guten Erntewetters ist notwendig, damit die Keimfähigkeit der nicht eingetragenen Saaten nicht leidet.

— Die Erntearbeiten haben durch mildernde, andauernde Niederschläge Verzögerungen erfahren. Der Eintritt guten Erntewetters ist notwendig, damit die Keimfähigkeit der nicht eingetragenen Saaten nicht leidet.

— Die Erntearbeiten haben durch mildernde, andauernde Niederschläge Verzögerungen erfahren. Der Eintritt guten Erntewetters ist notwendig, damit die Keimfähigkeit der nicht eingetragenen Saaten nicht leidet.

— Die Erntearbeiten haben durch mildernde, andauernde Niederschläge Verzögerungen erfahren. Der Eintritt guten Erntewetters ist notwendig, damit die Keimfähigkeit der nicht eingetragenen Saaten nicht leidet.

— Die Erntearbeiten haben durch mildernde, andauernde Niederschläge Verzögerungen erfahren. Der Eintritt guten Erntewetters ist notwendig, damit die Keimfähigkeit der nicht eingetragenen Saaten nicht leidet.

— Die Erntearbeiten haben durch mildernde, andauernde Niederschläge Verzögerungen erfahren. Der Eintritt guten Erntewetters ist notwendig, damit die Keimfähigkeit der nicht eingetragenen Saaten nicht leidet.

— Die Erntearbeiten haben durch mildernde, andauernde Niederschläge Verzögerungen erfahren. Der Eintritt guten Erntewetters ist notwendig, damit die Keimfähigkeit der nicht eingetragenen Saaten nicht leidet.

— Die Erntearbeiten haben durch mildernde, andauernde Niederschläge Verzögerungen erfahren. Der Eintritt guten Erntewetters ist notwendig, damit die Keimfähigkeit der nicht eingetragenen Saaten nicht leidet.

— Die Erntearbeiten haben durch mildernde, andauernde Niederschläge Verzögerungen erfahren. Der Eintritt guten Erntewetters ist notwendig, damit die Keimfähigkeit der nicht eingetragenen Saaten nicht leidet.

— Die Erntearbeiten haben durch mildernde, andauernde Niederschläge Verzögerungen erfahren. Der Eintritt guten Erntewetters ist notwendig, damit die Keimfähigkeit der nicht eingetragenen Saaten nicht leidet.

— Die Erntearbeiten haben durch mildernde, andauernde Niederschläge Verzögerungen erfahren. Der Eintritt guten Erntewetters ist notwendig, damit die Keimfähigkeit der nicht eingetragenen Saaten nicht leidet.

— Die Erntearbeiten haben durch mildernde, andauernde Niederschläge Verzögerungen erfahren. Der Eintritt guten Erntewetters ist notwendig, damit die Keimfähigkeit der nicht eingetragenen Saaten nicht leidet.

— Die Erntearbeiten haben durch mildernde, andauernde Niederschläge Verzögerungen erfahren. Der Eintritt guten Erntewetters ist notwendig, damit die Keimfähigkeit der nicht eingetragenen Saaten nicht leidet.

— Die Erntearbeiten haben durch mildernde, andauernde Niederschläge Verzögerungen erfahren. Der Eintritt guten Erntewetters ist notwendig, damit die Keimfähigkeit der nicht eingetragenen Saaten nicht leidet.

— Die Erntearbeiten haben durch mildernde, andauernde Niederschläge Verzögerungen erfahren. Der Eintritt guten Erntewetters ist notwendig, damit die Keimfähigkeit der nicht eingetragenen Saaten nicht leidet.

— Die Erntearbeiten haben durch mildernde, andauernde Niederschläge Verzögerungen erfahren. Der Eintritt guten Erntewetters ist notwendig, damit die Keimfähigkeit der nicht eingetragenen Saaten nicht leidet.

— Die Erntearbeiten haben durch mildernde, andauernde Niederschläge Verzögerungen erfahren. Der Eintritt guten Erntewetters ist notwendig, damit die Keimfähigkeit der nicht eingetragenen Saaten nicht leidet.

— Die Erntearbeiten haben durch mildernde, andauernde Niederschläge Verzögerungen erfahren. Der Eintritt guten Erntewetters ist notwendig, damit die Keimfähigkeit der nicht eingetragenen Saaten nicht leidet.

— Die Erntearbeiten haben durch mildernde, andauernde Niederschläge Verzögerungen erfahren. Der Eintritt guten Erntewetters ist notwendig, damit die Keimfähigkeit der nicht eingetragenen Saaten nicht leidet.

— Die Erntearbeiten haben durch mildernde, andauernde Niederschläge Verzögerungen erfahren. Der Eintritt guten Erntewetters ist notwendig, damit die Keimfähigkeit der nicht eingetragenen Saaten nicht leidet.

Ämtliche Bekanntmachungen für den Saalkreis.

Bekanntmachung

betreffend die im 3. Vierteljahre des Jahres 1912 im Regierungsbezirk Merseburg abgulaufene Prüfung von Puffschienen.

Im 3. Vierteljahre des Jahres 1912 wird seitens der staatlichen Prüfungscommission für den Regierungsbezirk Merseburg eine Prüfung von Puffschienen abgehalten werden am 16. September d. J.

Die Prüfung findet in der Hofbeschlaglehramtsdirektion im Amtshausgebäude für die Provinz Sachsen in Merseburg, Lindenstraße Nr. 2, statt und beginnt 9 Uhr vormittags.

Über zur Prüfung zugelassen werden will, muß das 19. Lebensjahr vollendet und mindestens die letzten drei Monate vor der Meldung zur Prüfung im Bezirke der Prüfungscommission nicht angefallen haben. Prüflinge, welche die Prüfung nicht bestanden haben, dürfen erst nach Ablauf von sechs Monaten zu einer neuen Prüfung zugelassen werden.

Die Meldungen sind an den Vorsitzenden der Prüfungscommission, Veterinärarzt Dr. Felsch in Merseburg, mindestens vier Wochen vor der Prüfung zu richten; es sind ihnen der Betrag der Prüfungsgebühr, ein Geburtschein und etwaige Zeugnisse über die erlangte technische Ausbildung beizufügen. Gleichzeitig ist die Erklärung abzugeben, daß sich der Melbende innerhalb der letzten sechs Monate nicht erfolglos einer Puffschienprüfung unterzogen hat. Die Einberufung erfolgt durch den Vorsitzenden der Prüfungscommission.

In Ausnahmefällen kann der Vorsitzende auch später eingehende Meldungen noch berücksichtigen. Die Prüfungsgebühr beträgt 10 Mark; falls dieselbe mit der Post eingeschickt wird, sind 5 Pf. Postgeld beizufügen. Die Prüfungsgebühr ist verfallen, wenn der Prüfling ohne genügende Entschuldigung im Termine nicht erscheint oder die Prüfung nicht besteht. Bei nachgewiesener Bedürftigkeit darf die Gebühr ganz oder teilweise erlassen werden.

Zur Prüfung ist ein Rimmerer und ein Unterbauher mitzubringen. Merseburg, den 18. Juli 1912. Der Königliche Regierungs-Präsident.

Dr. 12.202. J. B. Boltze. [4691]

Bekanntmachung.

Die Sperrung der Provinzialhaupte Halle-Weipzig von km 11,5-12,2 wird hiermit aufgehoben. Halle a. S., den 5. August 1912. Der Königliche Landrat des Saalkreises.

Bekanntmachung.

Im Monat Juli sind als Gemeindevorsteher: a) als Gemeindevorsteher: Badermeister Carl Frenkel in Seifers, Gutbesitzer Albert Friedrich in Harbsdorf, Kaufmann Christian Meißner in Rathenburg;

b) als Schöffen: Landwirt Hermann Wöhme in Beesenlaublingen, Landwirt Otto Deparade in Harbsdorf, Rentier Wilhelm Brämme in Rosenfeld, Rentier Eduard Leipzig in Dämunde;

c) als stellvertretender Schöffe: Sattlermeister Wilhelm Gärtner in Nlemberg; d) als Ortstreuereheber: Bergedämie Franz Hobusch in Wehlt. Halle a. S., den 2. August 1912.

Der Königliche Landrat des Saalkreises. von Krosigk. [4698]

Ämtliche Bekanntmachungen.

Kontursverfahren. Ueber das Vermögen des Adlers Theodor Anselm Jun. in Schönewitz wird heute am 1. August 1912, vormittags 10 1/2 Uhr, das Kontursverfahren eröffnet.

Der Liquidator Conrad Dreßinger in Halle a. S., Burgstraße Nr. 50, wird zum Kontursverwalter ernannt.

Kontursforderungen sind bis zum 28. August 1912 bei dem Gericht anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des errenannten oder die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretendenfalls über die im § 132 der Kontursordnung vorgesehenen Gegenstände einer zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den 3. September 1912 mittags 12 1/2 Uhr vor dem unterzeichneten Gerichte Hofstraße 13, Erbschaftsamt, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Kontursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Kontursmasse etwas schuldig sind, wird aufgeboten, nichts an den Gemeindeführer zu veräußern oder zu leisten, auch die Verpflichtung aufzuerlegen, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Kontursverwalter bis zum 20. August 1912 Anzeige zu machen. Halle a. S., den 5. August 1912. Der Gerichtsschreiber des König. Amtsgerichts, Nr. 7. Amtsgericht, Wt. 7.

den 3. September 1912 vormittags 9 1/2 Uhr vor dem unterzeichneten Gerichte, Hofstraße 13, Erbschaftsamt, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Kontursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Kontursmasse etwas schuldig sind, wird aufgeboten, nichts an den Gemeindeführer zu veräußern oder zu leisten, auch die Verpflichtung aufzuerlegen, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Kontursverwalter bis zum 20. August 1912 Anzeige zu machen. Halle a. S., den 5. August 1912. Der Gerichtsschreiber des König. Amtsgerichts, Nr. 7. Amtsgericht, Wt. 7.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung. die Anmeldung von Mietsantragern betreffend. Zur Unterbringung einer größeren Anzahl von Militärern, Mannschaften und Pferden werden Mietsanträge gesucht. Sie fordern unsere Wohnung auf, aus Quartieren für Militärern - mit Privatgut - mit Benutzung von Garten und Stallung für Pferde - ohne Heizung - zur Verfügung zu stellen und die Angebote in unserem Bureau VII (Militärverwaltungsamt), Drehschneiderei 15 möglichst frühzeitig einbringen. Halle a. S., den 5. August 1912. Der Magistrat.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung. die Anmeldung von Mietsantragern betreffend. Zur Unterbringung einer größeren Anzahl von Militärern, Mannschaften und Pferden werden Mietsanträge gesucht. Sie fordern unsere Wohnung auf, aus Quartieren für Militärern - mit Privatgut - mit Benutzung von Garten und Stallung für Pferde - ohne Heizung - zur Verfügung zu stellen und die Angebote in unserem Bureau VII (Militärverwaltungsamt), Drehschneiderei 15 möglichst frühzeitig einbringen. Halle a. S., den 5. August 1912. Der Magistrat.